

dent meldet auch, daß die, noch nicht einmal vollständige, Zahl der in Spitälern Gestorbenen sich auf 2195 beläuft! Er schließt: „Wie viele Schwerverwundete wurden von der Polizei in der barbarischsten Weise gepeitscht, mißhandelt, wie viele Mädchen kamen bei dieser Gelegenheit um ihre Ehre!“

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Ueber die Kämpfe an der Front berichtet General Sacharow: Die russische Artillerie beschoß am 13. d. M. Nangazi und zerstörte mehrere Geschütze, von denen aus die Japaner die russischen Verschanzungen beschossen. 70 Japaner umzingelten die Brücke zwischen Hunpulin und Tantschun eine Vorpostenstellung der russischen Grenzwehr. Als die Vorposten sich auf Tantschun zurückzogen, zerstörten die Japaner mehrere Eisenbahnschienen und besetzten an einer Anzahl von Telegraphenstangen mit Metall gefüllte Karätschen. Die russischen Truppen erhielten Verstärkungen aus Tantschun und zerstreuten die Japaner, nachdem diese eine Telegraphenstange in die Luft gesprengt hatten. — Aus Mukden wird der „Kuzi“ depechiert, daß nach noch nicht verbürgten Gerüchten in der Mongolei über 3000 Japaner operieren, die in Gruppen von 500 bis 700 Reitern geteilt seien. Die Mongolen und die chinesischen Beamten leisteten ihnen augenscheinlich Vorschub.

Tagung der Chemnitzer Konferenz.

Am Montag und Dienstag, 13. und 14. Februar, tagte im Carolahotel in Chemnitz die (alte) Chemnitzer Konferenz. Aus ging hierüber folgender Sonderbericht zu: Abends 8 Uhr sprachen Lehrer Schwär, Leipzig, und P. Jäger, Tharandt, in außerordentlich feierlicher Weise über die Bedeutung des luth. Katechismus für unsere Volksschule. Beide Redner wiesen auf die gerade in unserer Zeit so nötig gewordene Beibehaltung des Katechismus als des besten Leitfadens für die Land der Kinder im Religionsunterricht hin. Seine Sprache, seine Methode, sein Organismus, sein nicht dogmatischer biblischer Inhalt, seine erbauliche Art wurden ins rechte Licht gestellt. In der Debatte, die sich bis gegen 11 Uhr hinzog, wurde in der Hauptsache nur Dank und Zustimmung zu dem Gegebenen laut. Nur ein Lehrer aus Chemnitz, der als Gast das Wort bekommen, entwickelte seinen diametral entgegengesetzten liberalen Standpunkt. Aber bei der offenen Art, wie er seine „negativ gläubige“ (so drückte er sich aus) Ueberzeugung kund tat, konnte offen auch der Gegenpart der Konferenz von Geistlichen und Lehrern ausgesprochen werden und ohne sich bei von vornherein total verschiedener Anschauung mit diesem Herrn einmütig verständigt zu haben, schloß doch die Konferenz harmonisch, und die Mitglieder waren sichtlich gestärkt, für das bleibende gute Recht des kleinen Katechismus Luthers auch ferner eintreten zu können und zu müssen.

Am Dienstag hielt nach reichlich liturgisch ausgefallener Morgenandacht und den einleitenden Worten des Vorsitzenden, Sup. Kaiser, Radeberg, in Anknüpfung an Speners Gedächtnis P. und Stiftspropst Dr. Bräuer aus Eisenach seinen Vortrag über das Thema: „Erinnerung an den Tag von Speyer: Wogegen müssen wir als ev. luth. Christen protestieren?“ Er führte aus, daß der Protest gegen modernen Unionismus und alle Lehrgemeinde dem Lutheraner ebenso nötig ist, wie der Protest gegen die römische Kirche mit ihrem falschen Anspruch auf Weltmacht und Katholizität. Er wies ferner auf den in unserer Zeit unbedingt gebotenen Protest gegen den Kritizismus unserer Zeit hin. Wir protestieren dagegen, so lauteten die diesbezüglichen wichtigen Thesen: 1) daß die Bibel behandelt wird wie ein profanes Buch, was sie nicht ist; sie ist das Fundament der Kirche und die Quelle des Lebens für Millionen; es gilt hier: Liebe deine Schöne aus, denn der Boden ist heilig, da du stehst. 2) daß mit dogmatischem Vorurteil an die Betrachtung der Bibel herangeht wird, der guten Zurecht, daß dann die Bibel, wenn sie unbefangene betrachtet wird, sich immer erweist als das, was sie ist: als Gottes Wort. 3) protestieren wir dagegen, daß die Gemeinden mit kritischen Experimenten heunruhigt werden. In der Debatte wurde im wesentlichen einmütige Zustimmung mit nur geringen Ergänzungen ausgesprochen.

Nach dem Vortrag nahm die Konferenz fast einstimmig eine Resolution gegen den Toleranzantrag des Reichstags auf Grund der Denkschrift des evangelischen Kirchenausschusses an, verwahrte sich jedoch in milder, aber bestimmter Form gegen die jetzt vielfach verbreitete Anschauung, daß man nur als Mitglied des Evangelischen Bundes gegen Rom in der rechten Weise protestieren könne.

(Wir halten es für geboten, gerade diese Resolution im Wortlaut wiederzugeben, da sie in nächster Zeit sicher oft die Öffentlichkeit beschäftigen wird. Wir überlassen es dabei für heute heruflerenden Instanzen, zu der Resolution in erschlöpfender Form Stellung zu nehmen, hervorzuheben aber, daß wir es allerdings als „eine Gewissenspflicht für Geistliche, Lehrer und Laien unserer Kirche, diesem ev. Bunde beizutreten!“ Red. des Wilsd. Wochenbl. — Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die Chemnitzer Konferenz erklärt, dazu veranlaßt durch mancherlei Vorkommnisse in unserer Landeskirche, sich mit Entschiedenheit gegen die Anschauung, als könne man den Nachanspruch der römischen Kirche nur auf dem Boden des Evangelischen Bundes wahrhaft wirksam entgegenzusetzen, und es sei deshalb Gewissenspflicht für Geistliche, Lehrer und Laien unserer Kirche, diesem Bunde beizutreten. Wir halten nach wie vor vielmehr für die wirksamsten Mittel, unserem Volke die Segnungen der Reformation zu erhalten, die feste Gründung der Glieder unserer Kirche in rechtem evangelischen Glauben durch immer reichlichere Versorgung mit dem lauterem Wort und Sakrament und wahrhaft christliche Seelsorge, die offene Bezeugung dieses unsers Glaubens vor aller Welt und insbesondere ungeschwiegerigen Angriffen Roms gegenüber; das Freihalten unserer Kirche von allerlei Irrlehre und von Verquickung ihrer Arbeit mit nationalen und politischen

Interessen; einen kräftigen Beistand für die Glaubensgenossen in der Diaspora entgegen der Macht Roms und den Versuchungen zum Abfall von der reinen evangelisch-lutherischen Lehre; treuen Zusammenhalt aller lutherischen Christen zu Rat und Tat in- und außerhalb unserer Landeskirche, ja in aller Welt — das alles aber mit ernstlichem Gebet zum Herrn der Kirche um seine Hilfe.“

Die Konferenz zählt jetzt 170 Mitglieder aus Geistlichen und Laien. Am Nachmittag beriet die Generalversammlung des Ev.-luth. Gottesdienstes über den vorgelegten Unterstützungsplan und verteilte von der Einnahme von ca. 25000 Mk. 21500 Mk. (darunter 500 Mk. des Ev. luth. Landeskonfistoriums für die luth. Kirche in der Schweiz) in 124 verschiedenen Posten an die vom Gottesdienste unterstützte Diaspora in Bayern, Elsaß, Pommern, Preußen, Hessen, Baden, Schweiz, Oesterreich-Ungarn (über 5000 Mk. für die Evang. Bewegung), Frankreich, Nord- und Südamerika, Australien.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 17. Februar 1905.

Die Leipziger Bevölkerung hat dem König Friedrich August einen überaus herzlichen Empfang bereitet. In einer Korrespondenz in Leipzig wird angeführt: Es ist kein Zweifel: der heutige Einzug des Königs hat sich zu einer der höchsten Erwartungen weit überflügelnden spontanen Huldigung großartigsten Stils für den vollstimmlichen Monarchen gestaltet, die um so herzlicher in die Erscheinung trat, als alle die Tausende, die ihm zuzubelien, das Bestreben hatten, ihn die Bitternisse vergessen zu machen, die er jetzt eben wieder durchzustehen hat. Die einfach in ihrer ungelächerten Natürlichkeit als etwas ganz selbstverständliches erscheinende Lebenswürdigkeit des jungen Monarchen machte überall den denkbar besten Eindruck.

Im Sachsen herum, an Sachsen vorbei. Unter dieser Ueberschrift führt das „Reichenbacher Tageblatt“ zwei Beispiele an, zum Beweis dafür, in welcher Weise das Königreich Sachsen von der preussischen Eisenbahnverwaltung im Güterverkehr umgangen wird: Ein von Breslau nach Plauen bestimmter Wagen hat, anstatt den direkten, beinahe schnurgeraden Weg über Görlitz-Dresden-Reichenbach zu nehmen, seinen Bestimmungsort auf folgenden Umwegen: Breslau-Sagan-Falkenberg-Eilenburg-Beuthen-Leipzig-Gera-Weida-Mehlthener-Plauen zu erreichen. Eine Reichenbacher Firma, die eine Güterladung aus Görlitz i. Schl. empfing, stellte fest, daß diese Sendung nicht den direkten Weg über Dresden gegangen, sondern auf dem umständlichen Wege über Kohlfurt, Halle, Gera transportiert worden war, also auf Eisenbahnlinien, die die sächsische Staatsbahn so wenig wie möglich umgehen. Die Uebergabe ist in Gera erfolgt.

Die Zweifel, die wir in die Meldungen setzten, nach denen die Gräfin Montignoso zur Herausgabe der Prinzessin Anna sich bereit erklärt habe, waren sehr berechtigt: die Nachricht wird jetzt von allen Seiten demontiert. Ein Zwischenfall, der die endgültige Beilegung des Konflikts zwischen dem Hof in Dresden und der Gräfin wahrscheinlich verzögern dürfte, hat sich, wie der Berichterstatter des „Tag“ aus Florenz telegraphiert, ereignet: Als Justizrat Körner mit dem Konsulatssekretär Gberle und dem Kammerdiener Kanisch vor der Villa eintraf, um der Aufforderung der Gräfin entsprechend, die kleine Prinzessin Anna Monica Bia abzuholen, fanden sie die Bonne Fräulein Nuth im leichten Morgenkleide auf der Straße. Unter dem Vorwand, der deutsche Konsul wolle sie sprechen, hatte man sie hinausgelockt und die Worte hinter ihr geschlossen, die sie nicht mehr für sie öffnete. Justizrat Körner nahm die Bonne in seinen Wagen und fuhr nach der Villa Papiniano. Vor der Haustür fand man die Sachen und Kleider des Fräuleins. Der Justizrat befahl zu klingeln, aber nach dreimaligem Läuten wurde die Glocke abgestellt. Auch auf wiederholtes Klopfen erfolgte keine Antwort, so daß der Justizrat mit seiner Begleitung die Villa wieder verließ, um nunmehr andere Schritte zu ergreifen. — Eine andere Meldung besagt: Der Verteidiger der Gräfin, Munchi, beschuldigt seine Klientin, mit Hilfe ihrer treugesinnten Dienerschaft die Villa Guicciardini zu verammeln, die Gouvernante zu isolieren und durch List aus dem Hause zu entfernen, sowie jedem Menschen den Zutritt zu der Villa zu verwehren. Munchi ging anscheinend von dem Gedanken aus, seinen Schützling von der Gouvernante zu befreien. Da die Gouvernante nicht zum Hausgebinde gehört, konnte die Gräfin in der Form, wie sie es tat, von ihrem Hausrechte Gebrauch machen und die Gouvernante hinaus werfen, ohne daß sich aus nur ein italienischer Polizeimann für die Zurückberufung der Gemahlgeliebten hätte interessieren können. Nach einem vergeblichen Versuch in der Villa fuhr Justizrat Körner und der Dolmetscher nach Fiesole, wie sie auf der Karabiniestation die Tatsache der Ausweisung protokollieren ließen, um die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben. In der Villa Guicciardini und dem Park herrschte gestern Grabesruhe. Wo befindet sich die Gräfin mit dem Kinde? — Justizrat Dr. Körner richtete an die Blätter ein Schreiben, in dem er der Behauptung entgegentritt, daß er gegenüber der Gräfin Montignoso irgendwelche Gewaltmaßregeln angewendet habe. Es sei unrichtig, daß er der Gräfin angedroht habe, er werde ihr die kleine Prinzessin mit Gewalt und mit Hilfe deutscher Polizeibeamten entreißen, denn er habe niemals daran gedacht, die Achtung vor den italienischen Gesetzen aus den Augen zu lassen. Justizrat Körner ist gestern aus Florenz wieder nach Deutschland zurückgereist und hat den Advokaten Nuttaroli mit seiner Vertretung beauftragt.

Sehr richtig! In der jüngst in Dresden erfolgten Verurteilung des russischen Fürsten Kotshoubey wegen gefährlicher Körperverletzung eines Dresdner Hotelportiers bemerkt das „Leipz. Tagebl.“, es sei zu bebauen, daß man einem Fürsten mit Manieren, deren sich jeder anständige

Hausknecht schämen würde, so ungemein billig habe davonkommen lassen. Was bedeuten dem reichen Manne 1000 Mark Selbststrafe, wenn er dafür seinen Gefühlen an Angehörigen des Volkes, bei dem er zu Gast sei, so triftkräftigen Ausdruck zu geben vermöge! Im Auslande werde man uns bemitleiden, daß wir derartige Hohnheiten fremder Leute auf unserem eigenen Boden so milde deuten.

— **Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 16. Febr. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Es fehlt (entschuldigt) St. V. Hofmann. Der Vorsitzende teilt mit, daß die 1. Amtshauptmannschaft den Haushaltplan für 1905, sowie die in diesem vorgesehene Verwendung der Sparfassenüberschüsse genehmigt hat. Man nimmt hiervon Kenntnis. — Weiter liegt ein Antrag des Herrn Hermann Bogel (Beragasse) vor, der auf seinem Areal ein Fabrikgebäude errichten will. Man empfiehlt das Gesuch bedingungslos zur Genehmigung. — Herr Tischlermeister Heinrich Birkner hat die Absicht, sein Hausgrundstück, das bereits im Parterre massiv gebaut ist, nunmehr auch in der Etage auszubauen. Bedingungen sind auch hier städtischerseits nicht zu stellen. — Für die Zwecke der Volksbibliothek des Gemeinnützigen Vereins werden letzterem aus städtischen Mitteln alljährlich 90 Mk. bewilligt. An die Bewilligung der Mittel ist von jeher die Bedingung geknüpft worden, daß bei der Auflösung des Vereins die aus städtischen und Staatsmitteln beschafften Bücher in städtischen Besitz übergehen. An die legtimale Bewilligung knüpfte man die Bedingung, daß der Verein dem Stadtgemeinderat jeweilig Mitteilung über die Bücher zu machen lasse, die aus der städtischen Beihilfe erworben wurden. Im Verfolg eines von der Generalversammlung des Gemeinnützigen Vereins gefassten Beschlusses richtet der Vorsitzende, Herr Apotheker Tischler, eine Eingabe an den Stadtgemeinderat, die, wie der Verfasser hervorhebt, den Zweck der Erweiterung bez. Aufklärung hat. Das Schreiben führt im Wesentlichen den Beschluß auf Unkenntnis der Bestrebungen des Vereins bez. auf den Mangel an Interesse an den auf Verbreitung der Volksbildung gerichteten Aufgaben der Vereinsbibliothek zurück. Bei reicher Kenntnis der Dinge würde man das Gesuch wohlwollender behandelt haben. Für die Zwecke der Bibliothek seien bisher 430 Mk. ausgegeben worden (160 Mk. Staatsbeihilfe, 120 Mk. städtischer Beihilfe, 150 Mk. Vereinsmittel). Der Verein erblicke in der neuerdings gestellten Bedingung ein Mißtrauensvotum; er werde nie eine an solche Bedingungen geknüpfte Unterstützung annehmen und sehe sich bei der Aufrechterhaltung der städtischerseits gestellten Bedingung veranlaßt, sein Gesuch zurückzuziehen. Der Vorsitzende erklärt, er halte es nicht für angezeigt, über die Eingabe in eine Debatte einzutreten; man solle zur Tagesordnung übergehen. St. V. Schöckemayer ist befreundet, daß das Schreiben von Mißtrauen spricht. Das Verlangen des Stadtgemeinderates sei durchaus nicht unbillig. Er glaube nicht, daß der ganze Verein dem Inhalt des Schreibens billige. Unter den durch die Eingabe geschaffenen Verhältnissen sei es vielleicht richtiger, zu beschließen, die Unterstützung zurückzugeben. St. V. Goerne wendet sich gegen diese Anregung. Man habe es in diesem Falle mit einer auf Förderung der Volksbildung gerichteten Korporation zu tun, der man es nicht entgelten lassen solle, wenn die Eingabe des Vorsitzenden zu Mißfallen Anlaß gebe. St. V. Dinnendorff erklärt, in der Generalversammlung des Vereins habe man die neuere Bedingung als ein Mißtrauensvotum aufgefaßt. St. V. Bretschneider betont, der Beschluß des Kollegiums habe seinen Ursprung keineswegs in Mißtrauen gegen den Verein. Man wolle nur, um im Voraus Weiterungen zu begegnen, ein Verzeichnis der Bücher in den Händen haben, die bei der Auflösung des Vereins in städtischen Besitz übergehen. Bürgermeister Kahlenberger bestätigt dies. Das Kollegium beschließt alsdann einstimmig, das Schreiben auf sich beruhen zu lassen und zur Tagesordnung übergehen. — Hierauf setzt das Kollegium die Beratung der Ortsbauordnung für die Stadt Wilsdruff fort. Man erhebt in allgemeiner Vorberatung die §§ 8-35 des Entwurfs. Anträge hierzu werden nicht gestellt. Die Debatte, die sich zu einigen Punkten entspann, entbehrt des allgemeinen Interesses. (Ueber den Inhalt der Ortsbauordnung werden wir zum gegebenen Zeitpunkt ausführlich berichten.) Gegen 8 Uhr bricht man die Beratung ab. — Außerhalb der Tagesordnung erbitet sich St. V. Fröhlich das Wort. Er bittet, daß man bei der ins Auge gefassten Betonierung des Saubachbettes auf etwaige bauliche Änderungen von Funks Brücke Rücksicht nehme und darüber rechtzeitig mit den Straßenbaubehörden verhandele. Bürgermeister Kahlenberger hebt hervor, daß die betr. Behörden sowieso gehört werden müßten. — St. V. Wägel weist auf den schlechten Zustand des erhöhten Fußweges in der Meißnerstraße (vom Kirchplatz ab) hin. Der tue baldige Abhilfe dringend not. St. V. Bretschneider und Bürgermeister Kahlenberger sichern baldige Beratung der Angelegenheit in der Tiefbauabteilung an. St. V. Fröhlich betont, auch die Fußbahn vor Sebastians Fabrik sei sehr verbesserungsbedürftig. Der Vorsitzende und St. V. Goerne weisen daraufhin, daß zur jetzigen Zeit alle Fußbahnen zu wünschen übrig lassen. — Im Einklang mit einer kürzlich im „Wilsd. Wochenbl.“ gegebenen Anregung beantragt endlich St. V. Bretschneider, bei der Staatsbahnbauverwaltung durch eine Petition dahin vorstellig zu werden, daß man bei dem Umbau des Wilsdruffer Bahnhofes auf den normalspurigen Ausbau der Linie Potschappel-Wilsdruff Rücksicht nehme und die Verlegung des Umfahrbereiches von Potschappel nach Wilsdruff ins Auge fasse. Man solle sich mit der Anregung in der nächsten Sitzung befassen. St. V. Wägel und Bürgermeister Kahlenberger sprechen sich für sofortige Beschlußfassung aus. Das Kollegium beschließt einstimmig, der Anregung St. V. Bretschneiders Folge zu geben. — Es folgt geheime Sitzung.

— Um die durch die bevorstehende Emeritierung des Herrn Oberlehrer Schwertner zur **Erledigung kom-mende Lehrerkelle** haben sich 19 Lehrer beworben. In die engere Wahl kommen auf Vorschlag des Stadtgemeinderates als Kollator folgende Bewerber: Lehrer

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff